

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 12 (1925)  
**Heft:** 10

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eigene Inventarisationsarbeit dieses Vorbild zur Grundlage nehmen und den Gelehrten, die er beschäftigt, ähnliche Themata präzise vorschreiben. In Schweden werden gegenwärtig die Herrnsitze *des ganzen Landes* von kundigen Gelehrten aufgenommen und publiziert. Man verfähre bei uns ebenso und nehme einmal die Klosterbauten oder die Burgen und Schlösser der ganzen Schweiz vor, anstatt ewig am einzelnen Kanton oder Bezirk, der nur politisch und nicht künstlerisch eine

Einheit ist, zu kleben. Auch beim »Bürgerhaus« war wohl die Aufteilung nach Kantonen nur eine Frage der Organisation; liegt dann einmal die ganze Reihe vor, dann wird gewiss die Kommission die Frage studieren müssen, ob nicht konzentrierte, kleinere, nach bestimmten Gesichtspunkten angelegte Ausgaben möglich und wünschbar wären. Das so grosszügig gesammelte Material verlockt immer wieder zu Gruppierungen systematischer, nicht politischer Art. *Gtr.*

## N e u e B ü c h e r

*Joseph Gantner, Die Schweizer Stadt.* Mit 170 Abbildungen. Verlag von R. Piper & Co., München. 1925.

Als Gegenstück zu den 4 Bändchen »Die schöne deutsche Stadt« ist nun im selben Verlag, R. Piper & Co. München, eine Veröffentlichung herausgekommen: »Die Schweizer Stadt«.

Das kleine Werk ist vom Redaktor unserer Zeitschrift, Dr. Gantner, verfasst.

Aehnlich wie die deutschen Schwesterpublikationen, bringt das Buch eine grosse Anzahl mit Geschmack ausgewählter Abbildungen, unaufdringlich begleitet von einem Text, der die Bilder scheidet und gruppiert.

Aehnlich und doch grundverschieden im Wesen. Denn Gantner begnügt sich nicht damit, vor dem Beschauer eine Fülle schöner Ansichten auszuschütten. Das schöne Material, das er in seiner Auswahl bietet, wird nach seiner Funktion im Stadtbild, in Stadtorganismus bewertet. So wird jede einzelne Ansicht zum aufschlussreichen Bild eines Zeitideals, einer Entwicklungstendenz, einer besonderen technischen oder ästhetischen Aufgabe. Es ist darum kein Zufall, dass in ausgiebigem Masse Fliegeransichten zugezogen sind und Ansichten von Stadtsilhouetten und dass auch Stadtpläne mit in den reichen Bestand der Bilder aufgenommen wurden.

Der rasche Wechsel der Abbildungen findet einen angenehmen Ruhepunkt in der eingestreuten kleinen monographischen Behandlung unserer schönsten Städte, Freiburg und Bern.

Wenn wir auch des Verfassers Auffassungen in vielen Punkten nicht teilen können — so besonders im Glauben an die ästhetische Bestimmung von Befestigungswerken — so begrüssen wir doch die Publikation aufs Wärmste. Sie öffnet den Einheimischen wie den Fremden eine Welt der Kleinstadt, wie sie in diesem Reichtum wohl noch nie

geboten worden ist. Der begleitende Text aber ist in ganz besonderer Art dazu angetan zu eigener Beobachtung anzuregen.

Kann man von einem Buch etwas Schöneres verlangen?  
*Prof. Hans Bernoulli.*

\*

*Julius Lange: Vom Kunstwert.* Amalthea-Verlag in Zürich und Wien.

Die beiden fast verschollenen, durch Julius von Schlosser eingeleiteten Vorträge, die der temperamentvolle skandinavische Archäologe und Kunsthistoriker 1874 und 1876 als Junger unter Jungen im Kopenhagener Studentenverein gesprochen hat, üben auch heute noch, trotz einer leisen Patina, dank der Frische ihrer Darstellung, der gesunden neuidealistischen Auffassung und der herzlichheissen Menschlichkeit einen eigenen Reiz aus. Der Kunstwert (oder richtiger: das Wertvolle am Kunstwerk), so formuliert der Verfasser nach mannigfachen Beispielen seine Untersuchung, besteht im Wert, »den der Vorwurf für den schaffenden Künstler hatte, doch unter der Voraussetzung, dass der Künstler mit der Darstellung des Gegenstandes diesen Wert auch für den Betrachter auszudrücken vermochte, dass er ihn an sein Werk binden konnte.« — Der zweite Vortrag kann als klassisches Muster einer vornehmen Verteidigungsrede gelten; Lange wehrt sich dabei ausdrücklich gegen den Vorwurf, er habe sich durch diese Definition zum Wortführer eines einseitigen Subjektivismus gemacht. Behauptungen wie die folgenden möchte ich hingegen nicht kurzerhand unterschreiben: »Jede echte Kunstbetrachtung ist und soll auch naiv sein und von vornherein gegenüber der Kunstgeschichte und der Aesthetik gleichgültig. Die Kunst spricht unmittelbar aus sich selbst und ist ihrem Wesen nach ja volkstümlich. Es ist

ganz allein die naive Betrachtungsweise, für welche die Kunst allein schafft.« Gleichzeitig zeigen die zitierten Sätze, dass der Uebersetzer Ferdinand Nagler kein sprachliches Talent hat.

Carl Seelig.

\*

Hans Heinrich Ehrler: *Kloster Maulbronn*. Verlag Dr. Carl Hoenn, Landschlacht am Bodensee.

Vielleicht sind Herrn Ehrler, der den Cicerone mimt, die Weinkeller des schwäbischen Klosters Maulbronn geläufiger als seine Kunstschatze — ich möchte es fast hoffen. Sich so täppisch duzen zu lassen, nichtssagendes Gewäsch lyrischer Verzückerung anzuhören (»Ich zeige diese Gebilde nur den ganz Demütigen, Sternäugigen.«) und »wissenschaftliche« Erklärungen wie diese zu verdauen: »Nimm in Gedanken die schön angefügte Vorhalle von der Stirnseite der Kirche und schäle insgleichen den dumpfen Laubengang daneben von der Pfortenwand des Klosters, dann siehst du seiner Kunst Gesicht...«, ist nicht Jedermanns Sache. Ein Jammer, wirklich, wieviele hübsch ge-

druckte Bücher durch die Unsachlichkeit ihrer Vorreden entwertet und verstäktert werden! Haben unsere Schriftsteller so wenig von Jakob Burckhardt gelernt? — Auch den 16 ganzseitigen, gefälligen Steindruck von Adolf Hildenbrand, denen kurze Beiträge von Justinus Kerner und Gustav Schwabe vorangehen, kommt keine tiefere Bedeutung zu.

Carl Seelig.

\*

Suse Pfeilstücker: *Wege zur Bildung des Kunstgeschmackes*. Ein Buch über Haus und Schule. Mit 108 Abbildungen. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig.

Ein altväterisches, in unausstehlichem Plauderton geschriebenes Werk, wahrscheinlich zwischen Kaffeetasse und wollenem Strickzeug einzunehmen. Die sieben Farbtafeln bringen bezeichnenderweise neben Rubens, Stephan Lochner, Pieter de Hooch, Grünwald und Spitzweg ein Bild von — Eduard Rüdisühli. Kommentar überflüssig. Selbst die typographische Ausstattung des Buches ist alles eher als ein »Weg zur Bildung des Kunstgeschmackes.« *Carl Seelig.*

## E i n P r a c h t w e r k ü b e r P a l ä s t i n a

(SIEHE DIE NACHFOLGENDEN ABBILDUNGEN)

Anfang Oktober ist im *Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart*, dessen schöne Publikationen für jede Architekturbibliothek unentbehrlich sind, ein grosser, sorgfältig hergestellter Band herausgekommen: *Ludwig Preiss und Paul Rohrbach, Palästina und das Ostjordanland*. Da die technische Herstellung der über 200 Tiefdrucktafeln im Verlage unserer Zeitschrift geschah und dieser ausserdem die Auslieferung des Buches für die Schweiz übernommen hat, so sind wir in der Lage, jedem Hefte dieser Nummer einen Bogen des schönen Werkes beizugeben.

Der Band von Ludwig Preiss und Paul Rohrbach nimmt innerhalb der zahlreichen Abbildungswerke aus allen Ländern der Welt, die in der letzten Zeit auf den Markt kamen, einen besondern Rang ein durch die Beigabe *farbiger Bilder*. Neben den 214 Tiefdrucken, in denen die ganze orientalische Pracht des Landes sich aufrollt, stehen 21 farbensatte, überraschend schöne Uvachromien und geben uns das, was die gewöhnliche Photo-

graphie immer unterschlägt, das Bild der farbigen Erscheinung der durch die biblischen Erzählungen so vielgenannten Welt. Aber weit über diese für sich allein schon bedeutsame Beziehung zur biblischen Geschichte hinaus vermitteln die Aufnahmen, denen erläuternde Texte der Herausgeber zur Seite stehen, eine überaus reiche Vorstellung von den architektonischen Schönheiten des heiligen Landes. Es ist wohl der Mehrzahl der Leser neu, dass die palästinensischen Städte, vorab natürlich Jerusalem, eine Fülle architektonischer Merkwürdigkeiten enthalten, an denen man, wie selten sonst, das sichtbare Zusammentreffen östlicher und westlicher Kulturen, antiker und moderner Einflüsse studieren kann. *Palästina als Kunstland* wird hier überhaupt erst entdeckt, und diese Entdeckung danken wir vor allem auch der Publikation, von der hier die Rede ist. Sie zu besitzen, wird dem Kunstfreund und vor allem auch dem Architekten eine wahre Bereicherung sein.

Gtr.